

die Stiftung mit herzlichem Dank an. Bereits früher ist von Seminar-Grimmenstein die „Röhlerstiftung“ mit 3200 M. und die „Steglichstiftung“ ins Leben gerufen worden. Die jetzigen Schüler des Seminars widmeten demselben eine Prachtbibel mit 2 Gemälden. Das Festmahl mit 450 Gedecken war ein äußerst belebtes. Den Abschluß der Festlichkeiten bildete ein von den Seminaristen veranstalteter Fackelzug. Zahlreich waren die eingegangenen Glückwünsche früherer Schüler, u. a. von Universitätsprofessor Müller aus Lissabon und vom Staatsrat Professor v. Christ aus Petersburg, Professor Rechenberg aus Bari in Apulien wohnte der Feier selbst bei. Seminaroberlehrer hatten eine Festschrift herausgegeben, die geschichtliche Mitteilungen über das Seminar, das Verzeichnis der Seminar-Grimmenstein und Beiträge zur Heimatkunde von Grima enthält.

Eine Anzahl der Teilnehmer am Grimmaer Seminarjubiläum, die sich durch Kauf von zur Erinnerung an dasselbe gefertigten Medaillen auch äußerlich als solche auszeichnen wollten, ist auf eine komische Weise gepreßt worden. Ein Medaillenverkäufer befriedigte, als sein Vorrat auf die Neige ging, die über Erwarten lebhafteste Nachfrage dadurch, daß er von früheren Festen übrig gebliebene Medaillen verkaufte. Die Zuorkommenheit, mit der er seinen Kunden die Denkmünzen selbst anheftete, ließ diese nicht eher als am anderen Morgen bemerken, daß sie dem Andenken der „Fahnenweihe zu Liebertwollwitz“, der „Sanitätskolonne in Mecklenburg“ oder wohl gar der „Viehhausausstellung zu Augoburg“ ein Opfer gebracht hatten.

Gewöhnlich gebären Kühe nur 1 Kalb, selten sind schon Zwillinge und sehr selten sind Räder-Drillinge. In Niederfrankenbain bei Weithain hat aber dieser Tage eine Kuh 4 Kälber, also Vierlinge, zur Welt gebracht, 3 leben, 1 kam tot an.

Dem „Leipz. Tzbl.“ ist entgegen den in die Öffentlichkeit gedruckten Mitteilungen über das Schicksal unseres geschätzten Landmannes, des Dr. Meyer, auf Erkundigung bei den Verwandten desselben folgende Mitteilung geworden: Mitte August schrieb Dr. H. Meyer, daß er den größten Teil seiner Expedition über Bogani nach Taveta auf geradem Wege senden wolle, während er mit dem kleineren Teile auf Umwegen sich dahin begäbe. Nach Bekanntgabe der Nachricht der „Times“ telegraphierten die Leipziger Verwandten an das deutsche Konsulat in Janjibar und erhielten die Nachricht, daß der größere, direkt nach Taveta dirigierte Teil gesprengt und aufgerieben sei, daß aber über den Verbleib des Dr. H. Meyer noch nichts bekannt wäre. Die Nachricht der „Times“, Dr. Meyer sei nach der Küste zurückgekehrt, bedarf demnach noch der Bestätigung.

Aus Zwitka u wird geschrieben: Welchen bedeutenden Einfluß das Branntweinsteuergesetz auf den Konsum von Branntwein ausübt, geht unter anderem daraus hervor, daß der Schwebwitzer Konsumverein, welcher im Geschäftsjahr 1887 62687 Liter Branntwein umsetzte, im Jahre 1888 nur 38366 Liter, mithin 24321 Liter weniger konsumierte, während in allen übrigen Verkaufskategorien eine Steigerung des Absatzes stattgefunden hat.

Nach dem ungünstigen Sommer scheint sich in diesem Jahre auch der Winter rechtzeitig einstellen zu wollen. Wir teilten bereits mit, daß es am 1. Oktober in Oberwiesenthal geschnit habe. Auch in Schönhöhe und Moltau trat dieses Anzeichen des beginnenden Winters am gleichen Tage merklich, wenn auch nicht anhaltend auf. Ebenso wurden am 1. Oktober morgens die Bewohner des Fichtelgebirges mit einem starken Schneefall überrascht. Die Spitzen des Ohsenkopfes und des Schneeflusses sind dicht beschneit. Aus Schmiedeberg in Schlessen wird vom Montag gemeldet: Im Hochgebirge hat der Winter bereits seine Herrschaft angetreten. Die Abhänge des Ramwes zeigten sich heute morgen mit Schnee bedeckt. — In zwei Orten des Gränberger Kreises sind infolge der letzten kalten Nächte die Weingärten fast vollständig erfroren.

Das vielgelesene ultramontane „Bayerische Vaterland“, welches von dem bekannten Preußenfeind Sigel redigiert wird, veröffentlicht jetzt neue Enthüllungen über König Ludwig von Bayern gegenüber dem Anstoß Bayerns an das deutsche Reich unter Berufung auf das Zeugnis von noch lebenden Personen. Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß nur die Not den König Ludwig bestimmt hat, den bekannten Brief zu schreiben, worin König Wilhelm um Ueberrahme der Kaiserwürde ersucht wurde. Wir erfahren aus der Darstellung des „Bayerischen Vaterlands“, daß König Ludwig sich gegen den Anstoß an das Reich um Hilfe zuerst an den Kaiser von Oesterreich und dann über Stuttgart an den Kaiser von Rußland gewandt hat. Beide erklärten indes, sich nicht einmischen zu wollen. Rat- und hilflos wandte sich der König an seinen Kriegsmiister mit der Frage: Ob er sich auf seine Arme verlassen könne? Aber die Antwort des Herrn v. Brandt war: „Majestät, ich kann für nichts stehen!“ — Diese Erklärung des Kriegsmiisters machte auch dem Versuch ein Ende, nochmals den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Beust auf einer Konferenz in Hohen-Schwangau um Rat zu fragen.

Als dann wurde endlich der bekannte Brief geschrieben. — Uebrigens ist schon aus den Denkwürdigkeiten des Herrn v. Beust und einer Veröffentlichung der „Leipz. Tz.“ bekannt geworden, daß der eigentliche Urheber des Gedanken, die Kaiserwürde anzutragen, der König von Sachsen gewesen ist, der darüber an den König von Bayern einen Brief schrieb und diesem darin den ersten Schritt nahelegte.

Rüchlich kaufte ein Landmann in einem bayerischen unweit der bayerisch-sächsischen Grenze gelegenen Dorfe einen Ochsen im ungefähren Werte von 100 M. Da ihm aber der Preis für das alte heruntergekommene Tier nachträglich zu hoch schien, brachte er es dem früheren Besitzer zurück, der selbstredend auf die Wiederzunahme desselben nicht einging. Entschlossen genug band der Käufer das Decklein an den Gartenzaun des Verkäufers und trollte heim. Man hätte denken sollen, daß der Verkäufer das Tier dem Gemeindevorstande seines Ortes überweisen würde, auf Kosten des Käufers dasselbe einstellen und bis zur gerichtlichen Entscheidung verpflegen lassen würde — nichts von dem. Er band es los und jagte es von Haus und Hof. Das herrenlose Tier paschte sich über die sächsische Grenze, wo es von bayerischen Grenzbeamten eingefangen und später in Begleitung eines sächsischen Grenzbeamten wieder nach Bayern gebracht und in Etmuth unter dem Schutz der Holzhölzer gestellt wurde. Die unfreiwillige Freiheit ist dem Tiere schlecht bekommen, es bekam den „Hau“ und verendete. Das Fleisch wurde vergraben. Gespannt darf man wohl sein auf den Ausgang des Prozesses, der sich nun zwischen dem Käufer und dem Verkäufer einerseits und dem Verkäufer und der sächsischen Zollbehörde andererseits abspielen wird.

Seit einiger Zeit befinden sich goldene 5-, 10- und 20-Frankenstücke im geschäftlichen Verkehr, welche durch ihre Größe Ähnlichkeit mit unseren Goldstücken haben und oberflächlich nicht gut zu unterscheiden sind. In den Berliner Markthallen erhalten die vielbeschäftigten Verkäufer sehr oft französisches Gld und geben den Käuferinnen nach unserem Gelde heraus, wodurch ihnen ein empfindlicher Schaden erwächst. Auch österreichische Gulden, welche jetzt nur einen Wert von 1,68 M. haben, sind vielfach im Verkehr und werden von Unerfahrenen als Zwemarsstücke angenommen. Es heißt nicht umsonst: „Gold und Müdel soll man zweimal ansehen!“

Schadenfeuer. Im Schenkegehäude eines Gutbesizers in Stürza bei Stolpen brach am Montagabend Feuer aus, welches in kurzer Zeit auch das anstossende Wohngebäude zerstörte. 16 Säufe und einige Kühe, sowie vieles Mobilien und sämtliche Vorräte an Getreide und Futter sind verbrannt. Eine 19jährige Magd hat die Brandstiftung verübt und eingestanden. — Vergangenen Sonntag entstand gegen 11 Uhr vor-mittags in dem Dorfe Groß-Jober bei Bismarck (Bezirk Leitmeritz) ein Schadenfeuer, das mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff. 25 Wirtschaften — mehr als der dritte Teil des ganzen Dorfes — fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Als das Feuer das 12. Haus erlangt hatte, wäre es möglich gewesen, seiner weiteren Ausbreitung Einhalt zu gebieten, allein es fehlte am Notwendigsten, am Wasser, denn Jober liegt sehr hoch. In einer Scheune spielende unbewachte Kinder sollen Ursache des Unglücks gewesen sein.

Unfälle und Vergehen. Auf einem Neubau in Buchholz verunglückte am Dienstag vormittag ein Schieferdecker-geselle. Derselbe stürzte durch einen Fehltritt beim Aussteigen aus einem Dachfenster so unglücklich herab, daß sein Tod sofort erfolgte. Eine 28 Jahre alte Dame (Brant), Tochter eines in Hof stationierten Eisenbahnbeamten, ist in Plauen i. V. infolge giftiger Gase, welche einem Ofen mit Karbon-Katron-Fenernung entkömmt sind, plötzlich verstorben. — In Erfurt stochte ein Arbeitermann, welcher am Sonntagabend in der Weberherberge allerlei Kurzweil trieb, u. a. den Kopf durch eine von der Decke herabhängende Schlinge und glitt aus. Bevor die Gase den Ernst der Lage übersehen, war der Mann eine Leiche. Am Dienstagabend gegen 10 Uhr wurden die Anwohner und Passanten der Johannesstraße in Erfurt durch eine furchtbare Detonation erschreckt. Im Laden des Kaffeehändlers Papp war ein Säcken mit Pulver explodiert und hatte eine furchtbare Verwüstung angerichtet. Die feinsten Wände waren gebrochen, Pulver, Nägele, Nadeln u. s. w. lagen zertrümmert, zum Teil halb verbrannt umher. Die Schaufensterladen waren auf ein gegenüberliegendes Haus geschleudert worden und hatten die Fingel zertrümmert. Ein Glas, das Papp noch nicht in seinem Kompartiment schloß, er wäre unrettbar verloren gewesen. Teile des Bettes lag man in einer benachbarten Straße auf. Im ganzen Hause findet man bis zum obersten Stockwerk hinauf Sprünge, Risse und zertrümmerte Fensterkassen. Ein Knabe wurde aus dem Bett geworfen und vom Pulverdampf fast erstikt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Abreise des Kaisers von Wien nach Italien erfolgt nächsten Mittwoch mittags 12 Uhr mittelst Extrazuges über Vontebba, Mestre, Bologna, Pistoja, Florenz nach Rom, wo die Ankunft Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr erfolgt. In Italien bleibt der Kaiser bis zum 18. Oktober und reist dann mit der Brennerbahn nach Berlin zurück. Der Kaiser hat dem österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Kalno'v die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen, dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza den Schwarzen Adlerorden. Außerdem erhielten noch mehrere Beamte des Auswärtigen Ministeriums Auszeichnungen, sowie die Spitzen der Kolalbehörden. Graf Herbert Bismarck und die Herren vom Hofe des Kaisers Wilhelm wurden durch österreichische Orden geehrt. Am Donnerstag vormittag stattete

Kaiser Wilhelm seinem hohen Wirte einen Besuch ab, um ihn zu seinem Namensfeste zu beglückwünschen. Gegen 10 Uhr besuchten beide Kaiser das neue Burgtheater und unterzogen dasselbe einer eingehenden Besichtigung, die sie schließlich bei aufgezogenem Vorhang auf die Bühne führte. Das glänzend erleuchtete Haus bot, von den Bogen und der Bühne gesehen, einen entzückenden Anblick. Das Burgtheater ist mit einem wahren Raffinement von Luzus erbaut, und löst sowohl an Geschmack, wie an Pracht und Bequemlichkeit alle Theater hinter sich. Baumeister Hasenauer und Inspektor Weisig führten den Kaiser, der wiederholt sein Erstaunen über das Geleistete aus sprach. Bei der Anfaht sowohl wie bei der Abfaht gab sich eine stürmische Begrüßung der angeammelten Massen kund. Nach der Rückkehr in die Hofburg empfing Kaiser Wilhelm die Generalität. Kurz vor 12 Uhr truben der Kaiser und Kronprinz Rudolf in das deutsche Botschaftspalais zum Dejeuner, wo die Herrschaften vom Prinzen und der Prinzessin Reuß begrüßt wurden. Zu dem Dejeuner waren ferner geladen Graf Herbert Bismarck, der deutsche Generalkonsul in Budapest, Baron Plossen, das militärische Gefolge des Kaisers, der Ehrendienst und andere Herren. Um 1 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und Prinz Ruß stellte die im Palais erschienenen fremden Botschafter und Gesandten vor. Der Kaiser unterhielt sich mit vielen der Herren in liebenswürdigster Weise, sah aber von politischen Gesprächen ab. Darauf erfolgte die Rückkehr in die Hofburg. Nachmittags unternahm der Kaiser nochmals eine Ausfahrt zur Besichtigung verschiedener Seheenswürdigkeiten, ständig von den dichten Volksmassen mit ungeheurem Enthusiasmus begrüßt. 6 Uhr abends fand im Redoutensaal der Hofburg das große Galadiner statt, welchem die Majestäten, Erzherzöge und Erzherzoginnen, Hofstaat, Gefolge, Minister, Generale u. c. beiwohnten. Der Kaiser sah zwischen dem österreichischen Herrscherpaar. Kaiser Franz Joseph trant auf die Gesundheit seines hohen Gastes, der in längerer Antwort für den Empfang dankte und dann namentlich an seinen greisen Großvater erinnerte und an die treue Freundschaft, die er dem Kaiser Franz Joseph entgegengebracht. Der Kaiser versicherte, er habe treu an dem Bismarck'sche seiner Vorgänger fest und hoffe, die treue Freundschaft zwischen beiden Staaten, welche der Erhaltung des Friedens dienen solle, werde nie erschüttert werden. Nach der Tafel blieben die fürstlichen Herrschaften noch längere Zeit vereint. Graf Herbert Bismarck ist bei Hofe fortwährend ein Gegenstand besonderer Auszeichnung, bemerkt wird dagegen sehr, daß dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe kein Orden verliehen worden ist.

Die „Berl. Börsen-Ztg.“ will wissen, daß dem nächsten Monat zusammen tretenden Reichstag obermals eine „Eisenbahvorlage“ zugehen soll, in welcher im strategischen Interesse die Legung zweiter Geleise gefordert wird. Insbesondere scheint das Augenmerk darauf gerichtet zu sein, nach und nach alle Flußübergänge mit zwei Geleisen zu versehen. Um einen namhaften Aufwand würde es sich hierbei jedoch nicht handeln.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Hamburg geschrieben: Die Angehörigen des Geheimrates Dr. Wessels haben jetzt beim Amtsgericht den Antrag auf Entmündigung gestellt. Dem Antrage sind mehrere eingehende ärztliche Gutachten beigelegt, denen zufolge Dr. Wessels an zirkulärer Neurose leidet. Die Direktion des Hamburger Stadttheaters hatte ein Drama Wessels angenommen, wird aber das Stück unter den heutigen Verhältnissen nicht geben.

Die dem Fürsten Hohenlohe in Rußland zugefallene Erbschaft, die bekanntlich wegen des Besizes, daß der Grundbesitz im westlichen Rußland nicht in die Hände der Ausländer übergehen kann, bisher von demselben nicht angetreten werden konnte, soll nunmehr auf den zweitältesten Sohn des Fürsten, den Prinzen Alexander, überzirkieren werden. Dieser wird die russische Staatsangehörigkeit erwerben und nach dem Güte, daß in der Nähe Wilnas liegt, überziedeln. Diese Angelegenheit, die man vergebens auf irgend eine andere Weise zu regeln versucht hat, soll bei dem letzten Besuche des Statthalters in Berlin geordnet worden sein. Nach Abzug halbes bis 12 Millionen Rubel betragen, vorausgesetzt, daß die großen Wälder und Weidfläachen, aus denen die Eigenschaften hauptsächlich bestehen, rationell bewirtschaftet werden. Trotzdem hat es nicht gelingen wollen, für die Herrschaft einen Käufer zu finden, so daß sich der Fürst zu dem oben angeführten Auswege entschließen mußte. Es soll hierbei von der Familie besonders hart empfunden werden, daß die Aufnahme des genannten Prinzen in den russischen Unterthanenverband von dessen Uebertritt zur griechischen Kirche (!) abhängig gemacht wird. Alle Anstrengungen der Fürstin, die gut römisch-katholisch gesinnt ist, sollen nicht im stande gewesen sein, diese Bedingungen zu ändern.

Die Lage der Dinge in Ostafrika ist augenblicklich Gegenstand lebhafter Beratungen im Schoße der deutschen Regierung. Vielleicht ist hierin die Ursache für das Schweigen des Direktoriums der deutsch-östafrikanischen Gesellschaft angesichts der ersten Vorfälle

zu suchen gemeint, da ob es n zu treffen Auskrei Sollte die sten Reich tismus, a bevölkerun wie an eine nach würde.

— B Gen nach den Köni hat sich geisteskran noch dreiß niemals n

— D publiziert licherweise dagegen ungelich welche leu

— D manischen Es macht schen Blät Türkei bei nation der völlig friel sächlich sei während unten, nur ein volles Türkei alle

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach

— V von Chemnitz nach